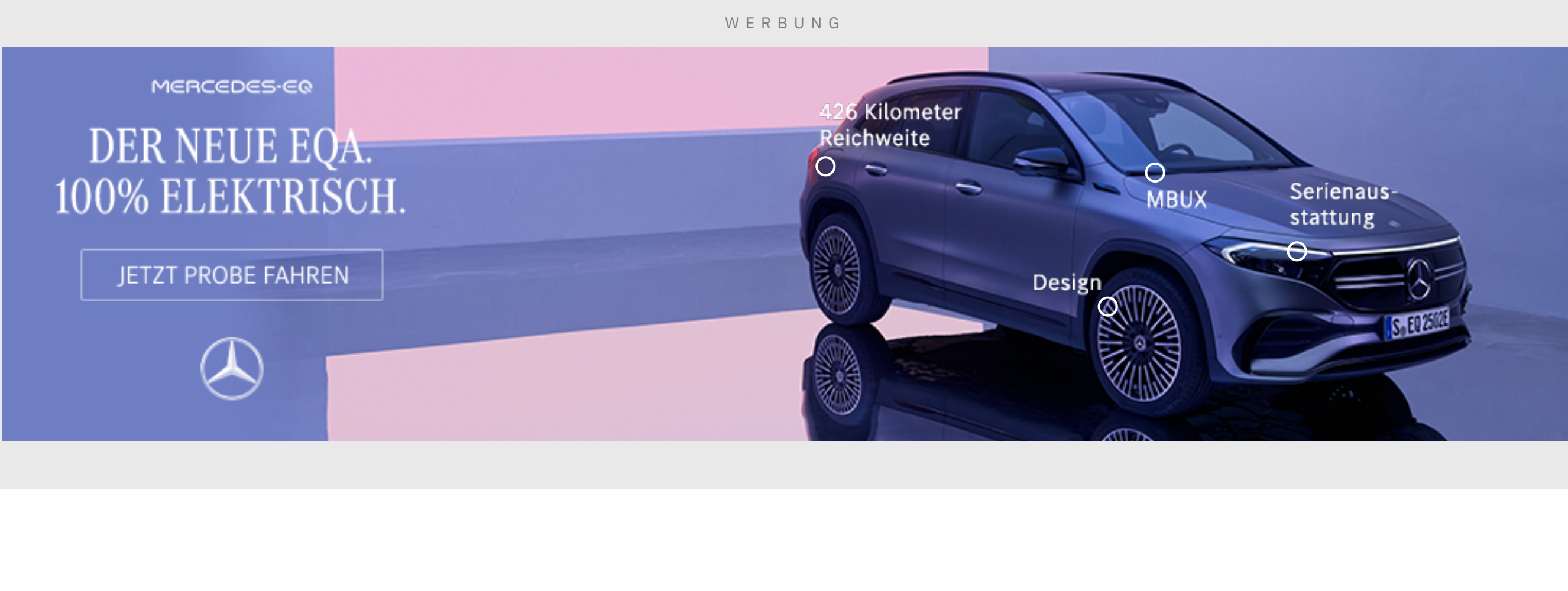




Abo Import trotz Megavorrat

«In der Nordwestschweiz gibt es rund 30 Millionen Tonnen Salzvorkommen»

Nachdem das Projekt Rütihard gescheitert ist, schliesst Urs Hofmeier, Geschäftsführer der Schweizer Salinen AG, nicht aus, dass nun Salz im Ausland beschafft werden muss.

Kurt Tschan
Publizist heute um 21:27 Uhr

0 Kommentare

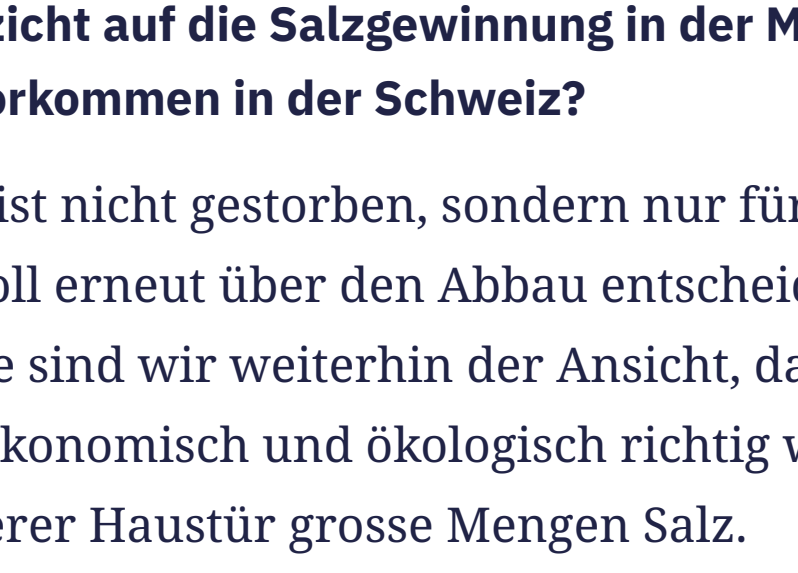


Das weisse Gold, wie das Salz auch gern genannt wird, befindet sich in der Hand der Schweizer Kantone. Produziert wird es im Baselbiet und dem Fricktal.
Foto: Schweizer Salinen AG

Herr Hofmeier, wie lief das Geschäft im letzten Winter?

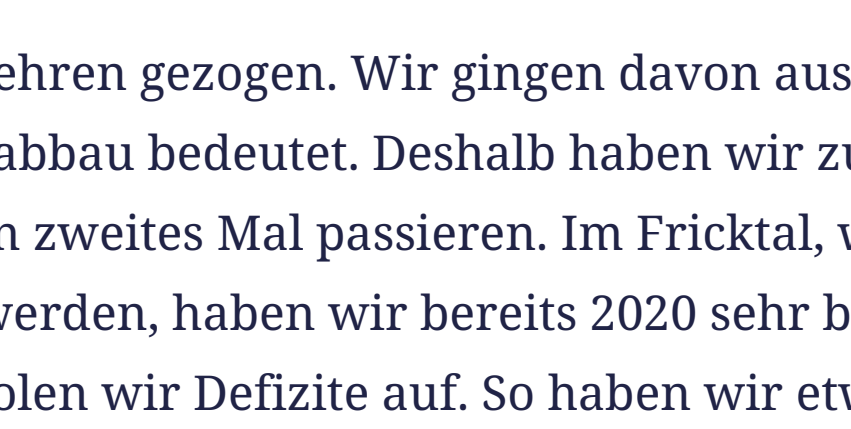
Das Geschäftsergebnis für das vergangene Jahr ist stark beeinflusst vom Winter. Es fiel unterdurchschnittlich aus; weil der Winter 2019/20 der mildeste der letzten 20 Jahre war. Dadurch resultierte auch ein rekordtiefer Absatz für Auftausalz. Zum Vergleich: Im Januar dieses Jahres wurde in der Schweiz so viel Salz benötigt wie noch nie, nämlich 111'000 Tonnen Auftausalz. Im Januar 2020 waren es 9000 Tonnen gewesen. Wir wissen also schon jetzt, dass das nächste Geschäftsjahr deutlich besser ausfallen wird. Wäre der Absatz im Dezember 2020 nicht hoch gewesen, hätte erstmals in der Geschichte der Schweizer Salinen eine rote Null resultiert.

WEITER NACH DER WERBUNG



Gibt es nach dem Verzicht auf die Salzgewinnung in der Muttenzer Rütihard noch genügend Salzvorkommen in der Schweiz?

Das Projekt Rütihard ist nicht gestorben, sondern nur für 20 Jahre sistiert. Die nächste Generation soll erneut über den Abbau entscheiden können. Nach einer vertieften Analyse sind wir weiterhin der Ansicht, dass der Abbau in der Muttenzer Rütihard ökonomisch und ökologisch richtig wäre. In der Rütihard liegen direkt vor unserer Haustür grosse Mengen Salz.



Was macht Sie optimistisch, dass die nächste Generation weniger kritisch gegenüber Ihren Abbauplänen sein wird?

Wir haben unsere Lehren gezogen. Wir gingen davon aus, dass man in Muttenz weiss, was Salzabbau bedeutet. Deshalb haben wir zu wenig informiert. Das soll uns nicht ein zweites Mal passieren. Im Fricktal, wo ebenfalls neue Felder erschlossen werden, haben wir bereits 2020 sehr breit informiert. Auch im Baselbiet holen wir Defizite auf. So haben wir etwa eine eigene Website, saline.ch, für die Nachbarschaftskommunikation aufgeschaltet. Ganz bewusst gehen wir aktiver auf die Anstösser zu. Vor der Rütihard gingen wir davon aus, dass wir transparent informieren. Seit den Ereignissen in der Rütihard tun wir das auch wirklich. Es soll nicht wieder vorkommen, dass Menschen erstaunt feststellen, dass wir bei ihnen Salz abbauen wollen, obwohl wir das in ihrer Umgebung seit 50 Jahren bereits tun.

Ist Salzabbau überhaupt ökologisch?

Wir bauen seit 1836 im und um das Baselbiet Salz ab. In unserer Nachbarschaft hat es grosse Produktions- und Logistikbauten, die auf ausgelaugten Salzkavernen erstellt wurden. In Muttenz bauen wir seit 50 Jahren Salz ab. In der Nachbarschaft gibt es Landwirtschaft und Pferdekoppeln, Bienen werden gezüchtet und Wein angebaut. Dieses Nebeneinander ist sehr gut möglich. Wir arbeiten ökologisch und ökonomisch. Deshalb ist es richtig, dass das Projekt Rütihard nur sistiert wurde.

«Das Projekt Rütihard ist nicht gestorben, sondern nur für 20 Jahre sistiert.»

Urs Hofmeier, Geschäftsführer Schweizer Salinen AG in Pratteln

Seit 185 Jahren wird Salz abgebaut. Was hat sich verändert in dieser Zeit?

So weit müssen wir gar nicht zurückblicken. Heute bauen wir nicht mehr wie vor 50 Jahren Salz ab. Unsere Verfahren sind wesentlich moderner und damit noch sicherer geworden. Die internen Vorgaben sind höher, die Abklärungen mit den kantonalen Stellen intensiver als früher. Wenn wir während 20 Jahren Salz abbauen, ist nachher alles so, wie es vorher war. Alles passiert im Untergrund. Das Land kann weiter benutzt werden. Es gibt keine Nutzungseinschränkungen.

Sind Senkungen der Erdoberfläche heute ausgeschlossen?

Mit unseren heutigen Methoden können wir sicher Salz abbauen, ohne dass es zu signifikanten Setzungen kommt. Da es aber auch mit den modernsten Methoden immer zu leichten Senkungen kommen kann, arbeiten wir nicht unter überbautem Gebiet. Auch ohne Salzabbau kann es in unserer Region zu Senkungen kommen. Diese sind die Folgen von natürlichen Prozessen, welche für Karstgebiete, wie wir sie in Basel und Umgebung vorfinden, typisch sind.

Wie werden Sie den Ausfall der Rütihard kompensieren?

In der Nordwestschweiz gibt es Salzvorkommen von rund 30 Millionen Tonnen. Diese reichen aus, um den Bedarf schweizweit bis zum Jahr 2075 zu decken. Uns fehlen nach dem Rütihard-Ausfall 4,5 Millionen Tonnen Salz. Diese befinden sich in der Unschärfe bei der Planung bis 2075. Der jährliche Salzverbrauch liegt bei einer halben Million Tonnen Salz – es reicht also für die nächsten 60 Jahre. Wir haben zusätzlich eine Reserve von rund zehn Jahren. Darin enthalten bleibt das Vorkommen in der Rütihard. Allerdings befand sich die Rütihard in der nächsten Planungsphase. Sie hätte die Sole ab 2025 für die Saline Schweizerhalle liefern sollen. Diese Saline produziert Speisesalze und andere hochwertige Produkte wie beispielsweise Pharmasalze, die sich mit den bestehenden Anlagen in der Saline Rübung nicht herstellen lassen.

Wie wollen Sie die Saline Schweizerhalle ab 2025 mit genügend Sole versorgen?

Was nicht zwingend in Schweizerhalle produziert werden muss, verlagern wir nach Rübung oder Bex im Waadtland. Dadurch können wir in Schweizerhalle länger produzieren. Wir prüfen zudem, wie wir in den bestehenden Bohrfeldern zusätzliche Sole abbauen können. Seismische Untersuchungen werden uns aufzeigen, wo wir weitere Solfelder erschliessen können. Gelingt uns dies nicht rechtzeitig, werden wir zeitweise um kleinere Importe nicht herumkommen.

In welcher Grössenordnung?

Es geht dabei um einige Zehntausend Tonnen, die wir aus dem Ausland nach Schweizerhalle schaffen müssen. Das ist eine kleine Menge und entspricht in etwa fünf bis zehn Prozent der Jahresproduktion.

Ist der Kanton Jura als neues Abbaugbiet noch immer eine Option?

Ja, wir prüfen die Machbarkeit, dort ab 2045 ein Gebiet für den Salzabbau für den Bedarf ab 2075, wenn es in der Nordwestschweiz kein Salz mehr geben wird, zu erschliessen. In der Ajoie fanden bereits Sondierbohrungen statt. Jetzt geht es um eine vertiefte Prüfung. Alternativen zum Jura gibt es bei den Juraesen und im Mittelland. Die Salzvorkommen dort werden wir bewerten und in die Planung einbeziehen.

Wie rentabel ist der Salzabbau?

Mit unseren 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwirtschaften wir einen jährlichen Umsatz von bis zu 100 Million Franken. In einem guten Jahr erwirtschaften wir einen Gewinn von 20 Millionen Franken, was für die Kantonse Aargau und Basel-Landschaft Steuereinnahmen von mehreren Millionen Franken zur Folge hat. Dazu kommen die Konzessionsabgaben von einem Franken pro geförderter Tonne Salz. Für den Kanton Basel-Landschaft ist dies rund eine Viertelmillion Franken. Aktuell laufen in beiden Kantonen die Verhandlungen zur Konzessionsverlängerung.

Meersalz wird mit Sonne und Wind produziert. Ist das nicht ökologischer?

Die einheimische Produktion verfügt über den besten ökologischen Fussabdruck, weshalb wir Importe vermeiden wollen. Die gute Ökobilanz der Meersalzproduktion wird durch den Transport in die Schweiz mehr als nur überkompensiert und ist somit viel schoner als die heimische Salzproduktion. Es gilt auch hier: lokal konsumieren, lokal produzieren.

Ist Meersalz so gesund wie jenes aus Schweizerhalle?

Ich will mich nicht festlegen, welches Salz gesünder ist. In beiden Fällen handelt es sich um Natriumchlorid. Der tägliche Konsum eines Menschen liegt bei durchschnittlich fünf Gramm. Sämtliche Produkte sind sehr rein und damit unbedenklich. Jod- und Fluorzusätze sind in unseren Produkten enthalten und für die Volksgesundheit von Bedeutung. Hirnschäden bei Neugeborenen sind eine mögliche Folge von Jodmangel. Erwachsene leiden unter Schilddrüsenunterfunktionen und bekommen bei Jodmangel einen Kropf. Wer nur Meersalz konsumiert und den Mangel an Jod und Fluor nicht kompensiert, hat ein Problem.

Wie gefährlich ist die Salzgewinnung für das Grundwasser?

Es ist essenziell, dass das Grundwasser durch unsere Tätigkeit nicht belastet wird. Unsere Kavernen und Bohrungen sind dicht. Deshalb besteht kein Anlass zur Sorge.

«Alles, was im öffentlichen Raum passiert, wird kritisch beurteilt.»

Urs Hofmeier, Geschäftsführer Schweizer Salinen AG in Pratteln

Können Sie in Zukunft Salzgeysire ausschliessen?

Geysire haben wirklich nichts mit dem Grundwasser zu tun und dürfen nicht vorkommen. In 180 Jahren Salzgewinnung kam es einmal zu einem solchen geologischen Vorfall. Wir wissen, was damals passierte. Betroffen war ein stillgelegtes Bohrloch. Inzwischen werden stillgelegte Bohrlöcher anders geöffnet und geschlossen sowie vorbeugend zusätzlich drucküberwacht.

Bleibt die Rütihard ein einmaliger Streitfall?

Die Kontroverse war Teil des Zeitgeistes. Alles, was im öffentlichen Raum passiert, wird kritisch beurteilt. Eine gute, frühzeitige Information ist deshalb fundamental.

Auch wenn es ökologische Bedenken gibt – macht es nicht Sinn, einen Teil des Salzes zu importieren?

Nein, schliesslich geht es auch um die Gewährleistung der Versorgungssicherheit des Landes mit Salz, einem Grundnahrungsmittel, wenn Sie so wollen. Gerade die Corona-Pandemie hat aufgezeigt, wie schnell ein Versorgungsgangpass entstehen kann. Die Speisalzverkäufe zu Beginn der Pandemie verachteten sich zum Teil innerhalb eines Monats. Mit Importen hätten wir diesen zusätzlichen Bedarf nicht garantieren können. Aus Sorge deckten sich damals die Menschen mit grossen Mengen Lebensmitteln ein. Spaghettii ohne Salz schmecken nun halt mal nicht. Bei dreieinhalb Millionen Haushalten summiert sich der Bedarf auf einen Schlag drastisch, wenn jeder eine zusätzliche Packung kauft. Innerhalb von weniger als drei Wochen war die Produktion von Speisesalz von einem halben Jahr weg. Doch auch diese Herausforderung konnten wir erfolgreich meistern.

«Los Emol» – der Podcast der Basler Zeitung
«Los Emol» beleuchtet Themen, die Basel bewegen. Moderiert von René Häflicher. Abonnieren Sie den Podcast über [Apple Podcasts](#), [Google Podcasts](#), [Spotify](#) oder jede gängige Podcast-App.

BaZ

Los emol

Los emol

1x

SHARE

SUBSCRIBE

Basels neuer Hoffnungsträger?

26:48

E4

Basels neuer Hoffnungsträger?

26:48

E3

Erik Julliard nach der Tattoo-Absage: "Ich bleibe positiv"

21:48

E2

"Klaus Littmann ist ein grosses Geschenk für Basel"

25:43

E1

Première: Die neuen BaZ-Kolumnisten

26:07

T

TRAILER: Los Emol – der neue Podcast der Basler Zeitung

08:42

Mehr Informationen und weitere Podcasts finden Sie [hier](#).

Publiziert heute um 21:27 Uhr

Fehler gefunden? [Jetzt melden](#).

Der Abend | Wochentags

Wir denken Sie informiert in den Feierabend.

E-Mail

Newsletters abonnieren

Mit dem Klick auf «Newsletter abonnieren» akzeptieren Sie unsere AGB und nehmen unsere Datenschutzerklärung zur Kenntnis.

THEMEN

Lebensmittel Wirtschaft Naturschutz

0 Kommentare

Ihr Name

Speichern

MEHR ZUM THEMA

Gastbeitrag zum Salzabbau

Baselbieter Bodenschätze sichern

Landesversorgung

Der Widerstand gegen den Salzabbau auf der Muttenzer Rütihard war zu gross. Nun ist die Schweiz vielleicht auf Importe angewiesen, obwohl im Baselbiet noch Salz im Wert von Milliarden Franken liegt. Das ist unsinnig.

Aktualisiert

Schweizer Salinen

Umstrittenes Salzförderungsprojekt wird eingestellt

Die Schweizer Salinen legen ihre umstrittenen Pläne für die Salzförderung unter der Rütihard in Muttenz auf Eis. Das Projekt wird für mindestens 20 Jahre sistiert.

Aktualisiert

Das Salz-Monopol wankt

In der Schweiz wird das weisse Gold knapp

Baselbieter Umweltschützer verhindern den Salz-Abbau in Muttenz. Nun gerät eines der ältesten staatlichen Kartelle ins Wanken. Und die Schweiz muss mehr Salz importieren.

Aktualisiert

Alle Medien von Tamedia

© 2021 Tamedia. All Rights Reserved

Facebook Twitter